Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 47

Artikel: Wie lerne ich meine Schüler kennen?
Autor: J.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538754

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 25. November 1926 Nr. 47 12. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule":
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Wie lerne ich meine Schüler kennen? — H. H. Theodor Rusch, gewesener Schulinspektor von App J.-Rh. — Schulnachrichten — Bücherschau — Lehrerzimmer — **Beilage:** Volksschule Nr. 22

Wie lerne ich meine Schüler kennen?

(Vergl. Nr. 40 und 42)

IV.

Neben den verschiedenen Anschauungstypen unterscheidet man auch verschiedene Vorstellungstypen. Nicht alle Menschen arbeiten mit ihren Sinnesorganen gleichmäßig, oder vielmehr, die Sinnesorgane sind nicht bei allen Menschen gleich gut ausgebildet. Am auffälligsten tritt dies wiederum bei den Anormalen zutage. Man weiß z. B., daß das Auge des Schwerhörigen und Taubstummen sich viel stärker anstrengt und lebhafter und aufmerksamer ist als beim normalen Menschen. Noch überraschender sind die Beobachtungen, die man an Blinden macht. Jeder jugendliche Blinde, der eine sachgemäße Erziehung genossen hat, versucht sich eine möglichst weitgehende Selbständigkeit im Begehen der öffentlichen Wege und Straßen zu verschaffen, sodaß sich manche selbst im dichten Knäuel der Großstadt durchaus zurechtfinden und mutterseelenallein sogar große Reisen unternehmen. Sie verlassen sich dabei auf ihr sehr feines Gehör, auf ein seltsam sicher spielendes sog. Ferngefühl, das ihnen sagt, daß sie sich einem Hindernisse (einem Baum, einem in der Straße stehenden Wagen, einem Laternenpfahl) nähern, dem sie ausweichen müssen; auf ihr gut ausgebildetes Tastgefühl, das nicht nur greifbare Gegenstände leicht zu unterscheiden und zu erkennen vermag, sondern auch feuchte und trockene Luft, Licht (Sonne) und Schatten etc. Und vielleicht am auffälligsten bildet sich bei den jugendlichen Blinden der Geruchssinn aus. Wir haben in unserer katholischen Blindenerziehungsanstalt „Sonnenberg"-Freiburg Kinder, die ihre Kleider ohne weiteres am Geruche erkennen, ja solche, die die Kleider aller Anstaltsbewohner nur durch den Geruch absolut frei und sicher von einander zu unterscheiden und den betreffenden Besitzer zu nennen vermögen. Bei all dieser Feinheit der Sinnesorgane unterstützt die meisten ein geradezu fabelhaftes Gedächtnis, das ihnen das Lernen in hohem Grade erleichtert.

Auch beim normalen Menschen finden wir eine oft stark vorherrschende Tätigkeit einzelner Sinnesorgane und der sich daraus ergebenden Vorstellungsformen. Der eine verdankt sozusagen alle Vorstellung dem Auge (visueller Typus), auf ihn wirkt also die Anschauung in buchstäblichem Sinne. Andere bevorzugen die Gehörseindrücke (akustischer Typus), wieder andere sind mehr auf Tastvorstellungen (taktiler Typus), andere auf Bewegungsvorstellungen (motorischer Typus) eingestellt. Die beiden letztern werden gewöhnlich unter dem Namen kinästhetischer Typus zusammengefaßt. Und zwar wird man diese Differenzierung auf Sachvorstellungen und auf Sprachvorstellungen ausdehnen müssen, so daß man zu unterscheiden hat:

I. Sachtypen:

1. Visueller Typus;
2. Akustischer Typus;
3. Taktiler } kinästhetischer Typus.
4. Motorischer }

II. Sprachtypen:

1. Visueller Typus;
2. Akustischer Typus;
3. Sprechmotorischer } motorischer Typus.
4. Schreibmotorischer }

Für den Lehrer ist es wichtig, seine Schüler auch nach dieser Richtung kennen zu lernen, weil er dann sein Unterrichtsverfahren dem entsprechenden Typus anpassen kann. Die beste Gelegenheit bietet ihm hierzu wiederum der tägliche Unterricht. Die visuell veranlagten Kinder z. B. lernen ein Gedicht in der Stillbeschäftigung vollständig lautlos, machen auch mit dem Munde keine Bewegung; einzig das Auge arbeitet und schließt sich, wenn der eingeprägte Text wiederholt werden soll. Desgleichen verhält sich der visuelle Typus still beim Entwerfen eines Aufsatzes, beim Deklinieren und Konjugieren, beim schriftlichen und (stillen) Kopfrechnen, beim Lernen der Geschichte etc. — Ganz anders der Akustiker! Unwillkürlich spricht er halblaut vor sich hin, wenn er ein Gedicht auswendig lernt, wenn er Sätze schreiben soll, eine Aufgabe ausrechnet, sich auf die Geographie- oder Geschichtsstunde vorbereitet usw. Der Sprechmotoriker bewegt bei diesem Vorgang die Lippen, ohne daß seine Worte für die Umgebung vernehmbar wären. Der Visuelle hat viel größere Fertigkeit im Rückwärtslesen der Wörter als der Akustiker; der letztere liest Doppellaute als Lauteinheit, z. B. au, während der Visuelle den Doppellaut in seine Bestandteile auflöst, z. B. a—u. Beim Buchstaben übergeht der Akustiker nur zu leicht die Dehnungszeichen, z. B. das h in Mühle, mahlen, das e in dienen, vier; oder er wird unsicher in der Schreibweise bei vier und wir (wier!), bei denen und dehnen (denen!), bei wühlen und spülen (spühlen!) etc. Man rege sich deshalb nicht zu sehr und zu stark auf über solche „unverbesserliche Sünder", die eben dem visuellen Typus gegenüber gewaltig im Nachteil sind, weil letztere durch das „Wortbild", d. h. das geschriebene Wort auf die richtige oder unrichtige Form aufmerksam gemacht werden. Dagegen hat der Akustiker den Vorteil beim Hören eines Wortes in fremder Sprache, der richtige Klang bleibt ihm besser im Ohr, während der Visuelle es wohl richtig zu schreiben, aber vielleicht nicht korrekt auszusprechen vermag. Letzterer zieht aus einer zeichnerischen Darstellung mehr Vorteile als der Akustiker und ist auch bei der Bildbetrachtung im Vorsprung, während der akustische Typus der Erzählung, dem gesprochenen Wort rascher zu folgen vermag und der Kinästhetiker überall dort, wo Bewegung in eine gedankliche Darstellung hineinkommt, die neuen Eindrücke leichter in sich aufnimmt.

Es ließen sich auch systematische Versuche anstellen, um in einer Klasse die verschiedenen Vorstellungstypen auszuscheiden. Man ruft ein Begriffswort, z. B. Kind; die Schüler sollen auf ihr Blatt den ersten Gedanken aufschreiben, der ihnen beim Hören des Wortes einfällt. Vorher hat man sie gelegentlich darauf hingewiesen, daß einem beim Anhören eines Wortes dreierlei „einfallen" könne, man sehe das betreffende Ding, oder man höre es, oder man spüre es oder fühle es an. Auf diese Weise ist die Aufmerksamkeit der Schüler auf den Zweck der Versuche hingelenkt worden. Wenn ich also das Reizwort „Kind" rufe, wird der Visuelle z. B. schreiben: Ich sehe ein Kind auf der Straße; der Akustiker: Ich höre ein Kind schreien. Der Kinästhetiker wird bei diesem Begriffe weniger rasch reagieren, wohl aber, wenn ich ihm das Wort Messer zurufe, oder stechen, brennen etc. Da fühlt oder spürt er sicher die scharfe Messerschneide, das brennende Feuer etc.

Vielleicht noch wichtiger als die Erforschung des Vorstellungstypus der Schüler ist für den Lehrer Erkenntnis seines eigenen Typus. Leider geht mancher Lehrer von der Ansicht aus, alle Schüler besäßen denselben Anschauungs- und Vorstellungstypus wie er und es gebe überhaupt keinen andern Weg, als den er gegangen. Aus dieser mangelhaften Kenntnis entsteht so mancher unfruchtbare Streit über dieses oder jenes methodische Verfahren, z. B. über die Zählmethode und die Anschauungsmethode im Rechenunterricht, oder über die Normalwörtermethode und die analytisch-synthetische Schreiblesemethode etc. Beide haben recht, aber eben nur für ihren Vorstellungstypus. Und wenn der Verfechter einer bestimmten Methode eine Reihe von Gewährsmännern für seine Ansichten ins Feld führt, so beweist das nur, daß diese Kronzeugen demselben Vorstellungstypus angehören wie er, nicht aber, daß für andere Vorstellungstypen nicht auch andere Verfahren vorzuziehen wären.

Eine Hauptsache für einen gedeihlichen Unterricht ist daher das Hineinleben, Hineindenken, Hineinfühlen des Lehrers in die Anschauungs- und Vorstellungsweise seiner Schüler und möglichste Anpassung des Unterrichtes an die verschiedenen vorherrschenden Typen, um den Schüler überhaupt im Unterrichte vorwärts zu bringen, aber auch recht intensive Pflege der weniger entwickelten Anschauungs- und Vorstellungsform, damit das Kind aus einer ererbten Einseitigkeit befreit und befähigt werde, den mehr oder weniger „wesensfremden" Eindrucksformen ebenfalls folgen zu können.

V.

Aber schließlich hängt der Erziehungs- und Unterrichtserfolg nicht nur von der Intelligenz und den Anschauungs- und Vorstellungstypen ab, sondern ebensosehr von einer Reihe anderer Faktoren, die teils zwar auch in der ganzen seelischen Veranla-

gung begründet sind, teils aber von außen her auf das Kind einwirken. Zu den letztern Faktoren sind zu rechnen Elternhaus, die Kirche, die Kameradschaft, die Lektüre, das allgemeine Milieu, worin das Kind aufwächst, alles Faktoren, die besonders großen Einfluß auf die Willensrichtung des Schülers haben. Wenn daher durch gelegentliche oder systematische Versuche auch Grad und Art der Aufmerksamkeit, der Ermüdungserscheinungen etc. festgestellt werden können, so darf man sich mit den ermittelten Ergebnissen nicht zufrieden geben, sondern muß den eigentlichen Ursachen ungenügender Fähigkeiten dieser Richtung nachspüren, weil diese sehr oft weniger Erbanlage als vielmehr Folge ungünstiger Einflüsse von außen her sind.

Um den Grad und die Ausdauer des Gedächtnisses festzustellen, können im Unterrichte außer den bereits angedeuteten Versuchen zur Intelligenzprüfung sozusagen in jedem Fache weitere Versuche unternommen werden, wobei sich leicht ermitteln läßt, in welcher Richtung das Gedächtnis gut oder mangelhaft arbeitet. Man redet daher von einem guten oder schlechten Wort-, Zahlen-, Namen-, Farben-, Formengedächtnis etc., aber auch von einem guten oder schwachen Gedächtnis für Erzählungen (Deutsch, Geschichte), für Beschreibungen (Geographie, Naturkunde), für musikalische Fächer etc. In vielen Fällen begegnen wir hier wiederum den bereits erwähnten verschiedenen Richtungen im Anschauungs- und Vorstellungstypus, die das Gedächtnis so oder anders beeinflussen. Einer besondern Anleitung, wie man hier zu einigermaßen gesicherten Ergebnissen gelangen kann, bedarf es wohl kaum, jeder Lehrer wird sich da ohne weiteres zurechtfinden.

Was wir in der Schule gewöhnlich mit Fleiß oder Unfleiß bezeichnen, beruht auf der aufgewendeten Willensenergie des Schülers, die allerdings zu einem guten Teil auch von der Aufmerksamkeitsanlage abhängig ist. Man unterscheidet zunächst einen fluktuierenden und einen fixierenden Aufmerksamkeitstypus. Um den einen oder andern bei den Kindern festzustellen, genügen ein paar Versuche mit Zahlenreihen. Der fixierende Typus wird z. B. die 63804927 rasch etwa in folgende Teilgruppen zerlegen: 63—804—927; der fluktierende dagegen zerbröckelt die Zahl in seine acht Stellen 6—3—8 etc. oder 7—2—9—4 etc. und wird die nur einmal gehörte oder geschaute Zahl unmöglich richtig wiedergeben können. Natürlich gibt es zwischen diesen beiden ausgeprägten Typen viele Uebergangsstufen. Zu gleichen Beobachtungen gelangt man beim Schreiben mehrsilbiger Wörter, namentlich solcher, die dem Schüler nicht schon geläufig sind. Jeder Lehrer weiß, wie schwerfällig und unbeholfen sich da manche Schüler einstellen, während andere sehr rasch das Wort in seine richtigen Silbenbestandteile zerlegt haben und diese nun auch richtig aneinander reihen. Die fluktuierende Aufmerksamkeit hat auch die vielen gedankenlosen Wortfehler auf dem Kerbholz, denen wir bei Aufsatzkorrekturen begegnen, die Buchstabenumstellungen, z. B. Blid statt Bild, Feburar statt Februar; dann Verwechslungen bei Konsonantenhäufungen, z. B. glosse Gläser statt große Gläser; ferner Einschiebungen und Auslassungen, z. B. Standel statt Stadel, oder Perd statt Pferd. Von dem Satzzeichen-Elend in den Aufsätzen und von der Groß- und Kleinschreibung in unserer verzwickten Orthographie wollen wir hier gar nicht reden. Hier kann nur ein ausgeprägter fixierender Aufmerksamkeitstypus den hochgespannten Anforderungen entsprechen.

Die Ablenkbarkeit der Aufmerksamkeit, bezw. ihr Grad, läßt sich ohne jede Schwierigkeit im Unterrichte feststellen, jedes Fach bietet dazu Gelegenheit, insbesondere auch die Rechtschreibübung oder das Kopfrechnen. Der Lehrer wird immer wieder die Wahrnehmung machen, daß die Aufmerksamkeit von Schüler zu Schüler und sogar desselben Schülers nicht nur von Fach zu Fach wechselt (Vorliebe oder Abneigung für ein Fach), sondern auch innerhalb derselben Unterrichtsstunde. Abgesehen von äußern hemmenden Einflüssen (vorausgegangenes Spiel, Streit, Strafen, schlimme Nachbarschaft, mangelhafte Ernährung, ungenügender Schlaf, sexuelle Aufregungen etc.) können Schwankungen im Aufmerksamkeitsgrad eintreten, meist infolge Ermüdung bei längerer Dauer der gleichen Uebung, vielleicht auch am Anfange der Uebung infolge mangelhaften Verständnisses. Aehnliche Schwankungen beobachten wir von Schüler zu Schüler und von Fach zu Fach im Arbeitstempo und im Arbeitsrhythmus, in der ganzen Disposition zur Arbeit in der Schule überhaupt.

Es ließen sich noch manche Versuche anstellen, doch mögen obige Andeutungen für heute genügen, um den Leser zu veranlassen, die im Titel dieser Arbeit gestellte Frage sich selbst zu stellen. Es ist auch durchaus nicht gesagt, daß man nun in der Schule auf einmal sich aufs Pröbeln und Experimentieren verlegen müsse, um die Schüler genauer kennen zu lernen. Aber den einen oder andern Versuch wird der Lehrer im Laufe des Schuljahres doch anstellen und wird sich sagen müssen, daß man auch im Unterrichte sich immer den gegebenen Verhältnissen anzupassen habe, auch bezüglich Schülerqualität und Schülerart, und daß bei richtiger, gründlicher Kenntnis der Schülerschaft und seiner selbst auch viele Wege sicher nach Rom führen. J. T.